

«Stört ein Kind massiv, kann es nicht in der Regelklasse bleiben»

Kleinklassen-Knatsch Lehrer und Politiker wollen die Wiedereinführung von Kleinklassen in Basel. Doch die Regierung schaltet auf stur. Jetzt nimmt Erziehungsdirektor Conradin Cramer Stellung.

Nina Jecker

Herr Cramer, ob Politiker, Lehrer oder die Schulsynode – von allen Seiten kommt die Forderung nach Kleinklassen, aber Sie wollen nicht. Weshalb? Ich bin sehr dafür, dass wir in allen Schulstufen kleine Klassen anbieten. Und genau das tun wir mit unseren Spezialangeboten.

Laut Kritikern sind diese kein Ersatz für die Kleinklassen von früher. Sie entsprächen vielmehr den damaligen IV-Klassen. Benötigt werde aber ein Angebot für verhaltensauffällige Kinder, die randalisieren und stören. Wo sind diese Ihrer Meinung nach richtig aufgehoben? Diese Kritik kann ich nachvollziehen. Wir arbeiten derzeit intensiv daran, die bestehenden Angebote zu verbessern und auch bedarfsorientierte Angebote für genau diese Kinder zu schaffen. Es stimmt aber nicht, dass die Spezialangebote den damaligen IV-Klassen entsprechen. Die meisten kleinen Klassen in den Spezialangeboten bestehen für Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensauffälligkeiten.

Wenn eine Lehrperson meldet, dass ein Kind in der Regelklasse heillos überfordert ist, dauert es oft ein Jahr, bis im Erziehungsdepartement ein Entscheid gefällt wird – das beschleunigte Verfahren von sechs Monaten kommt selten zur Anwendung. Weshalb dauert das so lange? Das stimmt nicht. Braucht ein Kind zusätzliche Unterstützung, kann die Schulleitung diese jederzeit beantragen. Die Abklärung des Schulpsychologischen Dienstes und der Entscheid, was für das Kind am besten ist, brauchen natürlich etwas Zeit. Es ist im Interesse des Kindes, dass

sorgfältig entschieden wird! Es geht aber bei weitem nicht ein Jahr. Und bei speziell belastenden Fällen mit ganz dringendem Bedarf handelt die Volksschulleitung natürlich umgehend.

Viele Lehrer klagen, dass die Kinder, die in einer Regelklasse kaum Erfolg haben, aber nicht in ein Spezialangebot kommen, untergehen. Macht Ihnen so etwas nicht Bauchschmerzen? Der richtige Umgang mit Kindern, die besondere Förderung benötigen, ist eine der grössten Herausforderungen für jede Schule und jedes Schulsystem. In den Schulen und im Erziehungsdepartement arbeiten alle daran, dass alle Schülerinnen und Schüler gut gefördert werden. Die Schulleitungen verfügen über Ressourcen, die sie in besonderen Situationen direkt für die Unterstützung einer Klasse oder eines Kindes einsetzen können. Immer kann auch die Schulsozialarbeit oder die Kriseninterventionsstelle beigezogen werden, die unsere Lehrpersonen in schwierigen Situationen unterstützen.

Früher entschieden Lehrer und Schulleiter über einen Klassenwechsel, heute tut das der Leiter Volksschule im Erziehungsdepartement. Trauen Sie solche Entscheide den Lehrpersonen nicht zu? Das stimmt so nicht. Früher entschied das Rektorat einer Schule und nicht die Lehrpersonen über einen Eintritt in die Kleinklassen. Heute entscheidet der Leiter Volksschulen zusammen mit dem Leiter Zusätzliche Unterstützung. Es sind aber immer die Lehrpersonen, die bei ihren Schulleitungen die Massnahmen beantragen. Über 90 Prozent aller von den Schulleitungen eingereichten Anträge werden bewilligt.



«Es braucht mehr Förderangebote», sagt der Erziehungsdirektor von Basel, Conradin Cramer. Foto: Nicole Pont

Das Integrative Schulsystem

Die Integrative Schule in Basel-Stadt basiert auf einem dreistufigen System. Als Erstes kommt die Regelklasse mit der Grundförderung. Befinden sich in einer solchen auch Schüler mit einem besonderen Förderbedarf, kommt Stufe 2 zum Zug. Dabei werden die lernschwachen oder verhaltensauffälligen Kinder stundenweise innerhalb der Regelklasse besonders betreut, sei es von Heilpädagogen, Logopäden oder

anderen Fachpersonen. Ziel der Integrativen Schule ist es, möglichst alle Kinder in einer Regelklasse unterrichten zu können. Nur wenn das bei einem Schüler überhaupt nicht mehr der Fall ist, steht die dritte Stufe offen, das sind die sonderschulischen Spezialangebote. Hier gibt es an drei Schulstandorten und in Kindergärten kleine, von Heilpädagogen geführte Klassen sowie die Sonderschulen von privaten Trägern. (ni)

Sind Sie grundsätzlich der Meinung, es brauche keine Zwischenstufe zwischen Regelklassen mit Förderangebot und den kleinen Klassen auf IV-Niveau? Doch, da besteht Handlungsbedarf. Wir sind intensiv daran, die Angebote zu optimieren, um genau diese Kinder besser zu unterstützen.

Wie können Sie sicherstellen, dass durch die jetzige Situation die Kinder nicht mit schlechteren Chancen ins Berufsleben starten müssen als ihre Vorgänger? Studien zeigen, dass stärkere Schüler durch die Integration Schwächerer gebremst werden. Die Bildungsforschung weiss heute, dass auch die leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler von der Heterogenität und der individuellen Förderung in ihren Klassen profitieren können und nicht benachteiligt sind. Das gilt aber nur, solange der Unterricht normal und gut stattfinden kann – wenn ein Kind den Unterricht immer wieder massiv stört, kann es nicht mehr in der Regelklasse unterrichtet werden.

Ihr Vorgänger Christoph Eymann hat auch während den heftigsten Kritikstürmen immer gesagt, die Integrative Schule sei auf Kurs. Sehen Sie das genauso? Wir sind daran, die integrativen und separativen Angebote weiterzuentwickeln und zu verbessern. Das ist eine Aufgabe, die uns auch in den nächsten Jahren beschäftigen wird. Das schulische Angebot muss sich immer wieder an den gesellschaftlichen Entwicklungen orientieren. Der Umgang mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen bleibt eine riesige Herausforderung für die Schule – und für die Gesellschaft.

Klassische Nummernshow

Charivari Noch zweimal schlafen, dann hebt sich im Volkshaus der Vorhang für das Charivari 2020. Personell hat es eine wesentliche Veränderung gegeben: Neu ist Lucien Stöcklin (36) Regisseur; er folgt auf Colette Studer. Die Aufgabe ist für ihn neu. Doch das Charivari ist ihm vertraut; er hat für die Vorfasnachtsveranstaltung schon getextet und ist hier auch mehrmals als Pfeifer und Schnitzelbänkler aufgetreten. «Ich bin, ohne zu fragen und gefragt zu werden, während eines Gesprächs zum Regisseur avanciert», sagt der gelernte Illustrator und Coiffeur.

Unter ihm wird sich das Charivari als klassische Nummernshow geben: Rahmestigglig, gemischt mit musikalischen Vorträgen. «Hoffentlich ist es pointendicht», sagt Stöcklin zuversichtlich. Viel verrät er nicht, nur das: «Es wird ein musikalisches Charivari-Männli auftreten.» Dafür gibt Programmchef Erik Juliard umso mehr preis. Für die klassische Fasnachtsmusik konnte er nach 2012 und 2016 erneut die Vereinigten Kleinbasler unter Vertrag nehmen. Basels älteste Clique wird den Glopfgaicht und den Yankee vortragen – und als Trommelsolo den Ueli.

Als Pfeiferspitzenformationen treten die Schäärede und die Spitzbuebe auf – Ersterer mit Stücken von Brahms, Letztere mit der neuen, von Michael Robertson geschriebenen Komposition «Viva». Die Basler Trommelakademie, mit zwei Trommelkönigen in ihren Reihen, studiert eine alte Top-Secret-Nummer ein. Als Schnitzelbänggler sind d Gwäägi und d Brunzguttere zu hören, während mit den Rappispaltern und den Bieranjas zwei Guggenmusiken präsent sind. Und als Gaststar darf man sich auf die Basler Soul-Diva Nicole Bernegger freuen.

Wie andere Vorfasnachtsveranstaltungen auch ist das Charivari sehr gefragt: 94 Prozent aller Tickets sind bereits verkauft.

Dominik Heitz

Glaibasler Charivari, im Volkshaus vom 1.–15. Februar, täglich um 20 Uhr, So 18 Uhr. www.charivari.ch

Nachricht

Basler Polizei büsst 151 Velofahrende

Basel Die Basler Kantonspolizei hat am Dienstagmorgen zwischen 6 und 9 Uhr im Verzweigungsgebiet Münchensteinerbrücke/Peter-Merian-Weg eine Verkehrskontrolle durchgeführt. Laut einer Medienmitteilung vom Mittwoch waren dabei rund 350 Velofahrende kontrolliert und 151 Ordnungsbussen ausgestellt worden. Zudem wurden zwei Velofahrerinnen verzeigt. Bei den Gebüssten handelt es sich vorwiegend um Velofahrende im Alter zwischen 25 und 40 Jahren. (sda)

Glückwünsche

Basel Rébecca und Jörg Brun sowie Rosemarie und Roland Soland können heute ihren 50. Hochzeitstag feiern. Die BaZ gratuliert allen Jubilaren herzlich und wünscht ihnen alles Gute für die Zukunft. (red)

gratulationen@baz.ch

Hier werden Kinder zu Stadtplanern

Projekt Bei «KinderMitWirkung» diskutieren Primarschüler über ihre Ideen für ein kinderfreundlicheres Basel.

Arthur ist neun Jahre alt und darf neuerdings bei der Gestaltung von Basel mithelfen. Sein Projekt heisst «Ohne Eltern Hotel Disco». «Wir wollen ohne Eltern feiern gehen und einen Raum zum Tanzen haben. Die Discothek soll gratis sein, und sie ist nur für Kinder unter 14. Auch die Musik soll von Kindern unter 14 gespielt werden», erzählt der Bub. Arthur ist voller Euphorie für das Projekt, und auch seine Kollegen wollen einen Raum zum Feiern.

Alle zwei Jahre findet in Basel das Projekt «KinderMitWirkung» statt. Jeder Schüler von der 1. bis zur 5. Klasse wird vom Kinderbüro Basel eingeladen. Es geht darum, den Kindern ein Mitspracherecht für die Gestaltung von Basel zu geben, damit die Stadt kinderfreundlicher wird, erklärt Projektleiterin Marina Peter. Zu diesem Zweck wurden im Januar 60 Schülerinnen und Schüler aus 150 Anmeldungen ausgewählt – sie bekommen Zeit, eine



Mehr Spielplätze, einen stärkeren Umweltschutz und Projekte für mehr Freizeit: Die Kinder präsentieren ihre Projektvorschläge. Foto: Nicole Pont

Idee zusammen mit anderen Kindern auf dem Papier zu entwickeln und den anderen Gruppen vorzustellen.

Ein weiteres Projekt wird von Oscar präsentiert. Er ist zehn Jahre alt und darf schon zum zweiten Mal dabei sein. «Wir möch-

ten, dass es in Basel weniger Autos gibt. Uns fehlt der Platz zum Spielen, und es hat zu wenig Bäume. Wir wollen, dass es einen Tag in der Woche gibt, an dem keine Autos fahren dürfen. Dann ist es auch sicherer in der Stadt für uns.»

Geheime Abstimmung

Die Kinder sind kreativ und schauen grundsätzlich optimistisch auf Basel. Dies meint auch der Erziehungsdirektor Conradin Cramer. «Kinder müssen ernst genommen werden. Das Projekt ist eine Art politische Bildung. Die Kinder versuchen, eine Idee umzusetzen, und stimmen

Julia Wolf